

Gerhard Rödning: **Luther und Calvin.** Briefe, die nie geschrieben wurden, Neukirchen-Vluyn: AUSAAT-Verlag 2008, 142 S. – ISBN 978-3-7615-5649-8.

Bis heute gibt es im protestantischen Kontext lutherisch und reformiert geprägte Gemeinden, auch wenn die jeweiligen historischen Hintergründe der konfessionellen Unterschiede im Alltagsbewußtsein zuweilen verblaßt sind. Im Umkreis des Calvin-Jubiläums legt nun der früher als Schuldezernent in der Westfälischen Kirche und in der Landesanstalt für Rundfunk in Düsseldorf tätige Landeskirchenrat und Rundfunkdirektor eine „Konfessions- und Kirchenkunde“ vor, deren „pädagogisch fruchtbares Moment“ (im Sinne von Friedrich Copei) in der Darstellung der Entstehung und Ausprägung dieser unterschiedlichen Kirchen- und Frömmigkeitstypen im Medium „Brief“ besteht. Auch wenn der vorliegende, auf die Jahre zwischen 1533 und 1546 fokussierte faszinierende Briefwechsel zwischen Martin Luther und Johannes Calvin so nie stattgefunden hat, auch wenn beide sich – bei mannigfachen Berührungspunkten im einzelnen – persönlich nie begegnet sind: Gerade das Medium „Brief“ läßt vor allem auch „das Biographische“, die Darstellung der unterschiedlichen Charaktere und „Temperamente“ der Hauptbeteiligten auch mit ihrer Auswirkung auf die jeweiligen Kirchentümer zu: „Es sind eben nicht nur tiefeschürfende theologische Gedanken, die Reformierte und Lutheraner Jahrhunderte lang getrennt haben, sondern auch geschichtliche Entwicklungen, deren Prägung durch unterschiedliche Persönlichkeiten auf der Hand liegt“ (10). In diesen fingierten Briefen wird „das Dogmatische“ (Bilder und Bildersturm! Der Gottesstaat in Genf! Die Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl! Gottes Ehre und Allmacht – die Prädestination! Von Gottesdienst und Liturgie), ohne

„das Fachwissenschaftliche“ preiszugeben, „verflüssigt“, werden unterschiedliche Positionen miteinander ins Gespräch gebracht, wird Theologisches auch in Gemeindepädagogisches übersetzt und damit auch ein Weg des Buches in die konkrete Gemeindegemeinschaft hinein angedeutet. Dialog statt positionelle Selbstbehauptung, unterschiedliche Traditionen des Gottesdienstes und der Frömmigkeit als „Reichtum“ und nicht als etwas zu „Entsorgendes“ (140): Das ist der rote Faden, der R.s informatives und zugleich unterhaltendes Buch durchzieht. Ich empfehle es gerne weiter!

Karl Dienst

Berndt Hamm / Michael Welker: **Die Reformation.** Potentiale der Freiheit, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, VI, 133 S. – ISBN 978-3-16-149782-7.

Der Kirchenhistoriker Berndt Hamm und der Systematische Theologe Michael Welker, beide Erlangen, haben ein kleines Buch vorgelegt, in dem jeder von ihnen mit zwei Beiträgen zu zentralen Themen es unternimmt, die Reformation als Ganzes zu charakterisieren – H. mehr in ihrer historischen Situation, W. in ihrer Gegenwartsbedeutung.

H.s erster Beitrag „Die Emergenz der Reformation“ (1–27) wendet den Emergenz-Begriff auf die Einschätzung der Reformation an. Infolge der Forschungen Heiko Obermans sind die Verflechtungen der Reformation mit dem ausgehenden Mittelalter stärker bewußt geworden. Handelt es sich bei ihr lediglich um „Entfaltungen und schubhafte Verstärkungen mittelalterlicher Tendenzen“, nicht aber um „innovative Sprünge und Brüche“ (4) – so derzeit pointiert Volker Leppin? Die Konfrontationssituation der Reformation, die unübersehbar ist, wäre dann